Zeitschrift: Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter

Herausgeber: Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg

Band: - (1999)

Heft: 11: L'abbaye cistercienne d'Hauterive

Artikel: Religiöse, wirtschaftliche und politische Bedeutung Altenryfs im Mittelalter

Autor: Tremp, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RELIGIÖSE, WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE BEDEUTUNG ALTENRYFS IM MITTELALTER

ERNST TREMP

«Im Jahr von der Geburt des Herrn 1138, am 25. Februar, nahm die Abtei der heiligen Maria, gegründet von Wilhelm, Herrn von Glâne, ihren Anfang». In feierlichen Worten beginnt der «Liber donationum», das drei Jahrzehnte später angelegte Schenkungsbuch bzw. Chartular, mit seinen Einträgen. Der schreibende Mönch war sich, aus kurzer zeitlicher Distanz zurückblickend, der Bedeutung dieses Ereignisses bewusst. Neben dem konsekrierenden Bischof von Lausanne und dem ihm assistierenden Klerus der näheren Umgebung waren an jenem Freitag im Februar zahlreiche Laien nach Altenryf gekommen.

Die zwölf Mönche des Gründungskonvents und ihr erster Abt stammten aus der Abtei Cherlieu (Nordburgund), die selbst wenige Jahre zuvor von Clairvaux, der unter dem heiligen Bernhard bedeutendsten der vier Primarabteien von Cîteaux, gegründet worden war. Mit der kanonischen Errichtung der Abtei in der Saane-Aue, im Halbkreis von einem felsigen Steilufer umgeben, das dem Kloster den Namen gegeben hat («Alta Ripa» = «hohes/steiles Ufer»), ging die mehrere Jahre dauernde Vorbereitungszeit zu Ende.

Der Anlass zur Stiftung durch Wilhelm von Glâne war vermutlich ein tragisches Ereignis: In einem Blutbad im Kloster Payerne (Peterlingen) im Jahr 1127 kamen neben dem burgundischen Grafen Wilhelm IV. «dem Kind» auch dessen Vasallen, der Vater und der Bruder Wilhelms von Glâne, ums Leben. Wilhelm blieb als einziger männlicher Nachkomme seines Geschlechts übrig. Die Erschütterung über das Geschehene wird ihn dazu bewogen haben, ein Kloster zu gründen und darin selbst als Konverse sein Leben zu beschliessen (†1142). Adelskonversionen waren damals nicht selten; der religiöse Aufbruch im Hochmittelalter allgemein und die monastischen Reformbewegungen im besonderen bewogen manchen Adeligen, ja ganze Familien, sich von der Welt ab- und dem geistlichen Leben zuzuwenden. Dazu brauchte nicht im Widerspruch zu stehen, dass bei Wilhelms Entschluss möglicherweise auch politische Überlegungen im Spiel waren. Nach der Niederlage von Payerne stand die unterlegene Partei, auf deren Seite sich die Glâne befanden, auf verlorenem Posten. Die siegreiche Gegenpartei der Zähringer griff von Norden her auf die Westschweiz über. Statt zusehen zu müssen, wie die eigenen Besitzungen in die Hände der Gegner fielen, mochte Wilhelm von Glâne es vorgezogen haben, damit ein Kloster zu stiften.

Treibende Kraft auf kirchlicher Seite war der damalige Bischof von Lausanne, Guido von Maligny

Abb. 3 Nordseite des gotischen Chorgestühls mit Lesepult des Evangelisten Markus. Claude Peney, zwischen 1472 und 1488 (Foto 1896).

(1134-1143). Er stammte aus burgundischem Geschlecht und war ein Verwandter Bernhards von Clairvaux, des überragenden Kopfes der zisterziensischen Reform. Das monastische Leben in seinem Bistum zu fördern und neue Orden anzusiedeln, war Bischof Guidos zielbewusst durchgeführte Politik. Für Altenryf und gleichzeitig für die Schwesterabtei Hautcrêt bei Palézieux berief er Mönche aus Cherlieu. Der Zulauf in dieses wie in die anderen Klöster des jungen Zisterzienserordens war so gross, dass es eine Frage des materiellen Überlebens war, möglichst bald Gruppen von Mönchen an neuzubesiedelnde Orte wieder abgeben zu können. Doch eine Gründung musste geplant werden, und die lokalen Verhältnisse des künftigen Klosters waren auf dessen ordenskonforme Lebensfähigkeit zu prüfen.

Nach dem Vorbild des ersten Klosters Cîteaux, gegründet 1098 in der kargen Saône-Ebene bei Dijon, war die Nähe menschlicher Siedlungen zu meiden und die Einsamkeit des unkultivierten Geländes zu suchen. Die Lage Altenryfs in einem vom Verkehr nicht berührten Talgrund an einem fliessenden Gewässer ist daher typisch für den Zisterzienserorden. Die unmittelbare Nähe der Saane bot zudem grosse Vorteile. Ein Seitenkanal durch das Klosterareal würde künftig die Abwässer entsorgen, die Antriebskraft für technische Anlagen wie Mühlen und Walkmühlen liefern und durch Fischteiche die Versorgung des klösterlichen Tisches mit Fisch sichern – neben Gemüse und Brot Hauptbestandteil des fleischlosen mönchischen Speisezettels. Trotz der Abgeschiedenheit gab es in der Nähe Verkehrswege und bäuerliche Siedlungen, menschliche Ressourcen, aus denen Arbeitskräfte an Mönchen und Laienbrüdern rekrutiert werden konnten. Vor allem wichtig war für das Gedeihen des Klosters die Unterstützung durch den lokalen Adel. Die Vorbereitungszeit dauerte mehrere Jahre. Mit der kanonischen Errichtung der Abtei und

Weihe der ersten Klosterkirche 1138 ging sie in die Auf- und Ausbauphase über, die ungefähr um 1230 (Kauf der Grangie von Cugy FR) zum Abschluss kam. Ein Grundzug des zisterziensischen Mönchtums, der auch in Altenryf verwirklicht wurde, war der wichtige Platz der körperlichen Arbeit neben Gebet und Fasten in der Askese. Die strikte Trennung von geistlichem Dienst und Handarbeit, wie etwa in der cluniazensischen Ausprägung des benediktinischen Mönchtums, wurde verworfen, jeder Mönch war auch zu körperlicher Leistung verpflichtet. Der Lebensunterhalt durfte nicht mehr von abhängigen Bauern, sondern sollte allein mit den eigenen Händen der Klostergemeinschaft erarbeitet werden. Die asketisch begründete Hinwendung zu Selbstversorgung und Eigenwirtschaft hatte zur Folge, dass die Zisterzienser eine eigene landwirtschaftliche Betriebsstruktur aufbauten. Diese ruhte auf einem Netz von Grangien, d.h. von den weltlichen Siedlungen getrennten, umfassenden Hofbezirken als Mittelpunkten grosser landwirtschaftlich genutzter Gemarkungen. Die dazu benötigten Anbauflächen gewannen die Zisterzienser zunächst durch Rodungen, Schenkungen und Tausch, später auch durch Kauf.

Altenryf errichtete innerhalb weniger Jahrzehnte ein Netz von Gutshöfen, das von den Voralpen im Osten der Abtei bis zum Neuenburger- und Genfersee reichte: ausser dem zentralen Wirtschaftshof beim Kloster (später auf die Höhe nach Grangeneuve verlegt) gehörten dazu die Grangien von Chésalles bei Marly, Onnens, Lussy, St. Silvester, Arrissoules, St-Saphorin (Faverges) und Cugy FR. Ihre Entfernung von der Abtei überschritt in der Regel nicht eine halbe Tagesreise. Eine Ausnahme machten jene Höfe, die von ihrer Entstehungsgeschichte her oder wegen ihrer besonderen Aufgabe innerhalb der Klosterökonomie an einen bestimmten Standort gebunden waren. Dies galt natürlich für den Weinbau im Lavaux (Faverges), aber auch für die Grangie von St. Silvester, von wo aus die Weidegebiete in den Voralpen bewirtschaftet wurden.

Das Grangiensystem mit arbeitsteiliger Spezialisierung und zentraler Lenkung erwies sich als sehr erfolgreich. Entscheidenden Anteil daran hatten die Konversen (Laienbrüder), die entweder im Kloster oder in den weiter entfernten Höfen wohnten. Ihr Tagesablauf war hauptsächlich auf körperliche Arbeit ausgerichtet, sie waren zu weniger Gebetsleistung verpflichtet und weniger an das Kloster gebunden als die Chormönche. Trotzdem war ihre Arbeit nach zisterziensischer Auffassung ein dem Gebet gleichwertiger Gottesdienst («opus Dei»). Diese Lebensform übte auf die Männer der Umgebung eine starke Anziehungskraft aus. Konverse zu werden, eröffnete ihnen die Möglichkeit, sich dem Mönchsleben hinzuwenden und dennoch weiter im vertrauten bäuerlich-handwerklichen Bereich zu arbeiten. Das Zahlenverhältnis zwischen Laienbrüdern und Chormönchen ist schwer abzuschätzen, da die Konversen in den schriftlichen Quellen weniger häufig erscheinen. Es dürfte aber in der Blütezeit um 1200 schätzungsweise 1:1 betragen, die Laienbrüder vielleicht sogar mit 3:2 leicht überwogen haben, bei einer gesamten Konventsstärke von gegen vierzig Männern.

Der Aufbau der Grangien mit ihrer Infrastruktur, innerhalb weniger Jahrzehnte, wozu neben ver-

Abb. 4 Beisetzung Wilhelms von Glâne, Emmanuel Sutter, 1825. Öl auf Leinwand, 200 x 156 cm. Vermutlich Kopie einer Darstellung des 17. Jh. Das Bild befand sich ursprünglich im Chor über dem Grab des Klostergründers.

schiedenen landwirtschaftlichen Gebäuden an den entfernteren Orten auch Kapellen gehören konnten (St. Silvester, Arrissoules, Faverges), ist eine beachtliche Leistung. Die grösste Bauanstrengung erbrachten die Zisterzienser freilich beim Ausbau des Klosters selbst. Es galt, die provisorischen Gebäude der Gründerzeit durch solide Bauwerke aus Stein zu ersetzen. Eine erste Etappe wurde um 1162 mit der Fertigstellung des Chors der neuen Klosterkirche abgeschlossen. Damals waren zahlreiche Adelige der Gegend anwesend, als man die Gebeine des Stifters von seiner ersten Grabstätte in den neuen Chor übertrug. Die Gründergeneration aus Cherlieu war inzwischen weitgehend durch einen einheimischen Konvent abgelöst worden. Vielleicht schon mit Ulrich (von Matran ?) (1162/1172) und Hugo (von Corbières ?) (1181/1188), sicher seit Wilhelm von La Roche (1190-1200) standen überwiegend einheimische Äbte an der Spitze des Klosters. Sie rekrutierten sich aus den Adelsfamilien der näheren Umgebung. Bemerkenswert ist der Werdegang des Ritters Wilhelm von Rechthalten. Wilhelm gab sein adeliges Leben auf, trat in Altenryf als Mönch ein und wurde 1185 an der Spitze der Altenryfer Mönche, die das Kloster Kappel am Albis besiedelten, erster Abt der neuen – und einzigen – Tochtergründung von Altenryf. Seine Laufbahn dürfte Wilhelm von Rechthalten nicht zuletzt dem Umstand verdankt haben, dass er der deutschen Sprache mächtig war.

Auf wirtschaftlich-technischem Gebiet leisteten die Mönche und Konversen von Altenryf Beachtliches. Die internationalen Vernetzungen des Ordens – der Abt reiste in Begleitung wenigstens im 12./13. Jh. regelmässig zum jährlich während Wochen tagenden Generalkapitel nach Cîteaux –, die grossen, geschlossenen Anbauflächen der Gutsbetriebe und der ausgesprochene Sinn für das Technische boten den Zisterziensern gute Voraussetzungen, um Fortschritte einzuführen und zu verbreiten. Sie benützten zur Steigerung des Ernteertrags im Ackerbau schwere Räderpflüge und wandten den dreijährigen Fruchtwechsel (Dreifelderwirtschaft) an. Ein untrügliches Zeichen dafür ist, dass die Bauern von Lentigny und Lovens verpflichtet waren, auf der Klostergrangie von Onnens dreimal im Jahr den Frondienst mit dem Pflug zu leisten. Die modernen Anbaumethoden wurden nach gewisser Zeit auch von den Bauern und Grundherren in der Nachbarschaft übernommen. So weitete man 1275 die auf der Grangie von Chésalles praktizierte Dreifelderwirtschaft auf die ganze Gemarkung dieses Dorfes aus. Die dadurch bedingte neue, kollektive agrarische Organisationsform sollte wesentlich zur Ausbildung der spätmittelalterlichen Dorfgemeinde beitragen.

Noch heute beeindrucken die kolonisatorischen Leistungen der Zisterzienser von Altenryf auf dem Gebiet des Weinbaus. Wie andere Abteien der Westschweiz legten sie seit der Mitte des 12. Jh.

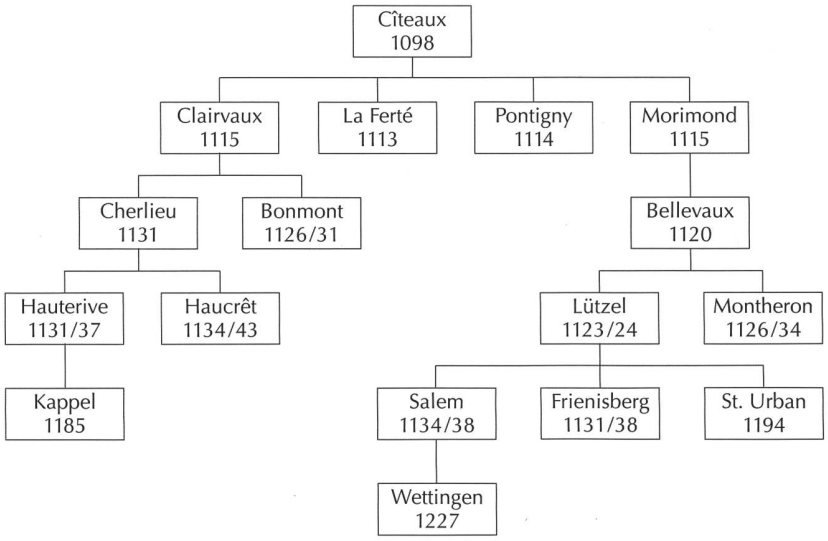

Abb. 6 Die Zisterzienser in der Schweiz. Linien und Filiation.

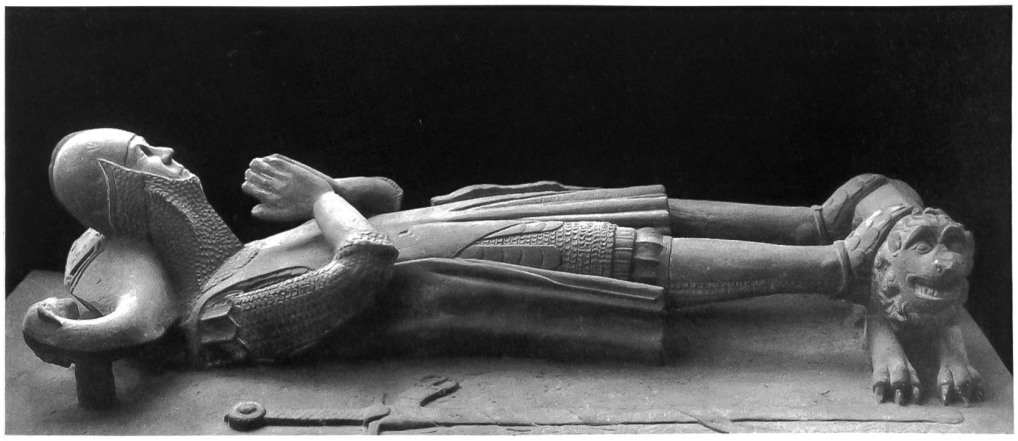

Abb. 5 Grabmal des Ritters Ulrich von Treyvaux, gest. 1350. Sandstein, im nördlichen Seitenschiff der Kirche.

an den Steilhängen des Lavaux über dem Genfersee durch Rodung und Terrassierung schwer zugängliche und schwer zu bearbeitende, aber für den Anbau höchst geeignete Weinberge an. Weniger bekannt ist die extensive Schafhaltung der Zisterzienser auf den Brachfeldern des Mittellandes und in den Weidegebieten des Voralpenlandes. Die Schafe waren unentbehrliche Lieferanten von Wolle für Kleider und andere Textilien sowie von Häuten für die Leder- und Pergamentherstellung. Über die Deckung des Eigenbedarfs hinaus wurde die Schafhaltung zu einer blühenden Unternehmung und zum Markenzeichen des wirtschaftlichen Erfolgs. Bald erschienen Schafe als Zahlungsmittel oder als Bestandteile von regelmässigen Abgaben. Leder und Pergament, die Rohstoffe für Schuhe, Handschriften und andere im Klosteralltag unentbehrliche Güter, wurden in grösserem Umfang produziert und als begehrte Handelsware vertrieben.

Abb. 7 Miniatur des Buchstabens D mit Darstellung des Toren zum Psalm 53 mit dem Eingangsvers «Dixit insipiens in corde suo: Non est Deus» («Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott»). Biblia sacra, Frankreich, 2. Hälfte 13. Jh. (Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, L 71). Die Handschrift ist seit dem 14. Jh. in Altenryf nachgewiesen.

Auf technischem Feld sind die Leistungen der Mönche im Wasserbau und in der Einrichtung von mechanischen Betrieben hervorzuheben. Für die Brauchwasserversorgung und Abfallentsorgung baute man in Altenryf einen saaneaufwärts durch eine Schleuse gespeisten Klosterkanal. Dieser betrieb auf seinem Weg, wie aus einer Urkunde von 1312 hervorgeht, eine Mühle und eine Walkmühle, entsorgte unter den Konventgebäuden hindurch die Küche und die beiden Latrinen (für Mönche und Konversen getrennt), bevor er sich unterhalb des Klosters wieder mit dem Fluss vereinigte. Weitere Mühlen besass das Kloster seit dem 12. Jh. am Glâne-Lauf bei Lussy-Rierin, in St-Saphorin und am Unterlauf der Glâne, in der Gegend der Ste-Apolline-Brücke bei Villars-sur-Glâne, wo sich heute noch hydraulische Anlagen befinden. Für die Walkmühle am Saane-Seitenkanal verfügen wir über Kennziffern, die eine hohe Produktivität der Einrichtung und eine gute Ertragslage der klösterlichen Tuchherstellung belegen.

In der Schafzucht und den verschiedenen damit verbundenen Gewerben zeigen sich am deutlichsten die engen Verflechtungen, die sich zur nahegelegenen Stadt Freiburg entwickelt hatten. Bei der Gründung Freiburgs 1157 dürfte die Nachbarschaft der Zisterzienserabtei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben. Berthold IV. von Zähringen erleichterte den Mönchen von Beginn an durch Zollbefreiung den Marktzugang. Diese besassen ein Haus als Stapelplatz in der Stadt (hinter der Pfarrkirche St. Nikolaus, neben dem heutigen Gerichtsgebäude) und belieferten den Markt mit ihren Produkten. Schafhäute und -wolle bildeten indessen die Rohstoffe für die Gerberei und Tuchproduktion, zwei gerade in Freiburg im 13./14. Jh. sich entwickelnde Wirtschaftszweige.

Ob hier ein Technologietransfer vom Kloster zur Stadt stattgefunden und zum Aufblühen der Freiburger Textilindustrie im Spätmittelalter beigetragen hat, ist beim heutigen Stand der Forschung nicht eindeutig festzustellen. Deutlicher sind die Verbindungen zwischen Zisterziensern und Stadt bei der Papierproduktion sichtbar. Neben der Grangie von Chésalles war am Ärgerabach seit dem 13. Jh. eine kleines Industriequartier mit Mühle, Walkmühle und Hammerschmiede entstanden; hier wurde vielleicht die älteste Papiermühle der Schweiz (erster Beleg von 1411?) betrieben. Von unzweifelhaft zisterziensischen Wurzeln einer anderen, am Unterlauf der Glâne auf Grund und Boden von Altenryf eingerichteten und 1445 verpachteten Papiermühle zeugt das Wasserzeichen, das Zisterzienserwappen mit Abtstab. Die frühen Papiermühlen bei Freiburg verdanken ihre Existenz wohl dem Zusammentreffen von technisch-innovativer Kompetenz bei den Zisterziensern mit dem Unternehmertum von Kaufleuten aus Freiburg und den wachsenden Bedürfnissen dieses städtischen Handels- und Verwaltungszentrums.

Die Beziehungen Altenryfs zu Freiburg verdichteten sich schon früh über den blossen Handel und Güterverkehr hinaus. Die Bürger erstrebten und erlangten für sich durch ihre Verbindung mit den Mönchen begehrte geistliche Vorrechte. 1182 gewährte ihnen der Bischof von Lausanne das Recht, in Altenryf bestattet zu werden – was der Orden den Laien zunächst noch kategorisch verwehrt hatte. Umgekehrt wurde die Abtei um 1341 als Ausbürger in die städtische Bürger-

Abb. 8 Gotisches Brevier aus Altenryf mit Vorderdeckel, der zum Einlegen einer Brille vertieft ist, Anfang 15. Jh. Pergament, 13 x 10 cm (Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, L 74). Das ebenfalls aus Altenryf stammende Futteral, 2. Hälfte 15. Jh., dürfte – eine Neuentdeckung! – dazugehören. Lederschnitt, 15,5 x 13 x 8,5 cm (Museum für Kunst und Geschichte Freiburg, Inv. Nr. 3825). Die Dreiergruppe Brevier, Lederfutteral und Vertiefung im Buchdeckel zur Einlage einer Lesebrille dürften für die Welt des 15. Jh. einzigartig sein.

schaft aufgenommen und erhielt dadurch den städtischen Rechtsschutz. Die Kastvogtei, d.h. die Kontrolle über die Güter und Leute der klösterlichen Grundherrschaft, blieb in den ersten Jahrhunderten bei den Erben der Stifterfamilie von Glâne, den Grafen von Neuenburg-Arconciel und deren Nachkommen. Dem im 14. Jh. erstarkenden und sein Territorium vergrössernden Stadtstaat Freiburg gelang es vorübergehend 1391, endgültig aber erst im Gegenzug zur Unterwerfung unter Savoyen 1452, die Klostervogtei an sich zu ziehen.

Gleichfalls vom 14. Jh. an lösten Angehörige der städtischen Oberschicht sukzessive den einheimischen Adel an der Spitze der Abtei ab. Bedeutende Äbte Freiburger Herkunft waren Peter Rych (Dives) (1320-1328), der sich als Bauherr hervortat, und Peter von Affry (1404-1449). Affry war ein glänzender Diplomat seiner Abtei, seiner Vaterstadt und in päpstlicher Mission. Er erhielt 1405 von Innozenz VII. für die Nikolaus-Kapelle von Altenryf die Armreliquie des heiligen Nikolaus von Myra sowie 1418 von Martin V. das Recht für sich und seine Nachfolger, die Pontifikalien zu tragen. In diesem Ornat nahm Affry als ranghöchster freiburgischer Prälat an feierlichen Staatsakten teil. Die kostbare Armreliquie des Stadtpatrons liess Freiburg sich übrigens hundert Jahre später (1505) vom Abt Johann Speglin (1500-1511) schenken und in die Stadtkirche St. Nikolaus übertragen.

Der wirtschaftliche Wandel im Spätmittelalter machte sich bei Altenryf durch eine allmähliche Abkehr von den Grundsätzen der Anfangszeit und vom 14. Jh. an durch einen langsamen wirtschaftlichen Niedergang bemerkbar. Die Zahl der Konversbrüder nahm ab. Deren Aufgaben mussten zunehmend von Knechten, Lohnarbeitern und Pächtern übernommen werden, so dass unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse immer häufiger Güter als Pachtland ausgegeben wurden. Der Prozess der Veräusserung setzte im 14. Jh. bei weiter von der Abtei entfernten Gütern und Grangien ein, im 15. Jh. wurden auch Alpweiden ausgegeben, sogar vor den Kernräumen der Klosterdomänen machte

Weiterführende Literatur zu diesem Thema

Ernst TREMP, Wie gründet man ein Zisterzienserkloster? Die Anfänge der Abteien Hauterive und Hautcrêt, in: ZSKG 82 (1988), 176-245.

Ders., La formation des campagnes fribourgeoises au Moyen Age: paysans, seigneurs et moines, in: AF 59 (1991), 29-33.

Ders., Technische Leistungen der Zisterzienser in der mittelalterlichen Schweiz, in: Ferrum 70 (1998), 48-61.

Ders., Weltflucht und Verwandlung der Welt. Monastische Bewegungen in der Westschweiz im Früh- und Hochmittelalter, in: ZSKG 92 (1998), 125-163.

Ders., La présence cistercienne dans la Suisse médiévale, in: Unanimité et diversité cisterciennes (Actes du colloque du C.E.R.C.O.R. à Dijon 1998, publication en préparation).

die Serie der Verpachtungen nicht halt. Dennoch umfasste die Selbstversorgung am Ende des Mittelalters nach wie vor einen beträchtlichen Teil der Altenryfer Klosterökonomie.

Mehr Sorgen dürften den Verantwortlichen Zerfallserscheinungen der monastischen Disziplin bereitet haben. Als 1486 eine Ordensvisitation durchgeführt wurde, war der Bericht über die inneren Zustände in Altenryf ebenso wenig schmeichelhaft wie bei den anderen Zisterzienserabteien der savoyischen Westschweiz: Ein Mönch habe im Kloster ein öffentliches Wirtshaus geführt, das von Frauen mit zweifelhaftem Lebenswandel und von Raufbolden aus dem nahen Freiburg besucht worden sei. Den Schlüssel zum Weinkeller habe der Abt persönlich auf sich getragen. Der betreffende Prälat, Abt Jean Philibert (1472-1488), sei sehr geizig gewesen, er habe die ganze Zeit nichts anderes getan als Geld gezählt und Vermögen angehäuft, und er habe «keinen anderen Gott als das Geld verehrt», heisst es im Bericht. Die Visitatoren verschwiegen allerdings, dass derselbe Abt mit dem ersparten Geld im Chor der Klosterkirche ein prachtvolles spätgotisches Chorgestühl errichten liess, das zu den schönsten der Westschweiz zählt (Abb. 2, 3). Es erfreut die Kunstliebhaber, wäre aber in den Augen der Ordensgründer des 12. Jh. gewiss ein Ärgernis gewesen...

Die Nähe Freiburgs und die zugreifende Aufsicht der städtischen Obrigkeit ersparten Altenryf das Schicksal der übrigen westschweizerischen Zisterzienserabteien, die alle im ausgehenden 15. Jh. in Kommendatarabteien umgewandelt wurden; d.h. der Papst verlieh die Abtswürde an Personen, die, ohne im Kloster zu residieren oder sich um seine Verwaltung zu kümmern, ja ohne überhaupt Zisterzienser sein zu müssen, aus der Abtei Einkünfte bezogen. Wiederum dank Freiburg, das sich in der Zeit der Glaubensspaltung für den alten Glauben entschied, erlitt Altenryf in der Reformation nicht das gleiche Schicksal wie die meisten Zisterzienserabteien in der Schweiz. Statt der Aufhebung durch die Reformation brachte das 16. Jh. das Weiterbestehen und die Reform, diese allerdings nicht aus eigener Kraft, sondern verordnet durch das obrigkeitliche Kirchenregiment jener Stadt, Freiburg, mit deren Geschichte Altenryf seit dem 12. Jh. immer enger verbunden war.

Abb. 9 Der Konvent bei der Feldarbeit (Heuernte) auf der Südseite der Saane (um 1950).

Résumé

L'abbaye cistercienne d'Hauterive a été fondée en 1138 par Guillaume de Glâne, qui sauvait ainsi probablement les biens de sa famille, en voie d'extinction, de la mainmise des ducs de Zähringen dont la domination cherchait à s'étendre en Suisse romande. Venus de Cherlieu (Bourgogne du Nord), les moines établirent, en quelques décennies seulement, un réseau de fermes (ou granges), qui s'étendait des Préalpes jusqu'au lac de Neuchâtel et au lac Léman. Les granges étaient tenues par les frères convers, et l'assolement triennal qu'on y pratiquait pour la première fois contribua d'une façon non négligeable à la formation des communes villageoises de la fin du Moyen Age. Par l'exploitation d'un domaine viticole dans le Lavaux (les Faverges), l'élevage extensif des moutons et l'établissement d'exploitations techniques (moulins, fouleries et moulins à papier), les Cisterciens ont mené une activité de pionniers, qui les a conduit à être de plus en plus en symbiose avec la ville de Fribourg, d'un point de vue économique et politique. En fin de compte, ce sont ces liens qui ont permis à l'abbaye de survivre, tant bien que mal, à sa période de déclin et aux troubles de la Réforme.